

Auf den Spuren reformierter Persönlichkeiten in Österreich/dorothea	1–2
Gottes wilde Tochter Maria Magdalena/Treffen der Reformierten Kirchen Europas	3
Die Täufer und der radikale Flügel der Reformation	4–5
Gottesdienste/Veranstaltungen/	6–7
Religion im Radio	8
Fremde(s) aushalten – Migration und Aggression in Europa	9
Ich möchte, dass ihr für Palästina lebt, nicht sterbt/Neuer altkatholischer Bischof geweiht/Bücher	10–11
Andacht von Gisela Ebmer	12

Protestantinnen und Protestanten haben in vielen Bereichen des österreichischen Lebens ihre Spuren hinterlassen. Diese neu zu entdecken und öffentlich zum Bewusstsein zu bringen, dazu wurde eine Ausstellung kreiert: Im Jahr der Bildung auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017 wurden von Schulklassen und Jugendgruppen österreichweit Texte zu protestantischen Persönlichkeiten erarbeitet. Pfarrer Lutz Lehmann hat diese auf Rollups (Zusammenrollbare Stehtafeln) aufbereitet und seit der Präsentation auf

Prinzessin Henriette Alexandrine Friederike Wilhelmine von Nassau-Weilburg wurde am 30. Oktober 1797 auf Schloss Ehrennag bei Bayreuth geboren. Mit 17 Jahren verliebte sie sich in den um 26 Jahre älteren Erzherzog Karl von Österreich, den „Sieger von Aspern“. Obwohl Henriette evangelisch H.B. war und sich weigerte, zum katholischen Glauben überzutreten, durften die beiden mit Einwilligung des Kaisers heiraten. Dies war die erste „Mischehe“ im österreichischen Kaiserhaus. Das Paar übersiedelte nach der Hochzeit in Weilburg 1815 nach Wien. Erzherzog Karl ließ für seine Frau in Baden bei Wien das Schloss Weilburg errichten. Sie führten eine glückliche Ehe und bekamen sieben Kinder. Leider wurde Henriette nur 32 Jahre alt. Sie starb zu Weihnachten 1829, nachdem sie sich bei ihren an Scharlach erkrankten Kindern angesteckt hatte. Wodurch Henriette so bekannt wurde und immer noch in Wien präsent ist: Sie stellte als erste in ihrem Palais in Wien 1816 einen Christbaum auf, wie sie es von zu Hause her gewohnt war. Dieser Brauch setzte sich in Österreich fort und war bald nicht mehr vom Weihnachtsfest wegzudenken. Zu dieser Zeit durften Protestanten gemäß den Bestimmungen des Toleranzpatents ihre Bethäuser nicht von öffentlichen Straßen aus betreten. Da man einer Erzherzogin nicht zuhuten konnte, den Gottesdienst durch die Hintertür aufzusuchen, wurde hier die straßenseitige Zugang zur Reformierten Stadtkirche errichtet. Das so genannte „Henriettentor“ ist noch heute an der Fassadenseite Stollburggasse zu sehen. Sie ist die einzige in der Kaisergruft beigesetzte Protestantin.

Henriette von Nassau-Weilburg
1797
1829

2017
500 Jahre Reformation

Reformiertes Kirchenblatt

Wien/Österreich
94. Jg
April 2016
Heft 4/2016
Euro 1,50

Auf den Spuren reformierter Persönlichkeiten in Österreich

dem Reformationsempfang 2015 stehen diese 63 Rollups nun Gemeinden und Institutionen zur Verfügung. Vom 10. April bis zum 10. Juni 2016 bietet die Reformierte Stadtkirche in Wien Gelegenheit, zehn dieser protestantischen Persönlichkeiten kennenzulernen – fünf davon sind reformiert. In Vorarlberg werden vier Schautafeln gezeigt.

Bartholomäus Bernhardi (1487–1551)

Er wird 1487 in Schlins, Vorarlberg, geboren. Mit zwölf Jahren verlässt er mit seinem jüngeren Bruder Johannes die Heimat, besucht die Lateinschule in Eisenach und lernt Martin Luther kennen. Bernhardi wird Professor für Physik an der Universität Wittenberg. Er tritt in den Augustinerorden ein, studiert Theologie und wird zum Priester geweiht. Schon vor 1517 veröffentlicht Bernhardi den reformatorischen Gedanken Martin Luthers und wird so zu einem Wegbereiter der Reformation. Als er 1518 zum Rektor der Universität Wittenberg ernannt wird, steht ihm eine brillante akademische Karriere bevor. Doch er lässt sich in Kemberg zum Probst wählen und wirkt dort als Pfarrer und Seelsorger. 1521 heiratet Bernhardi die Kemberger Bürgerin Gertrude Parnier und wird damit zum ersten Priester, der öffentlich mit dem Zölibat bricht und dies auch überlebt. Luther gratuliert ihm zu diesem mutigen Schritt. Die Heirat erregt die Gemüter. Bernhardi verfasst die Verteidigungsschrift „Apologia“, in der er seinen Schritt in die Ehe biblisch rechtfertigt. Der Kurfürst schützt Bernhardi vor weiterer

Verfolgung. Aber bis zu seinem Tod 1551 wurde er doch immer wieder massiv angefeindet.

Henriette von Nassau-Weilburg (1772–1827)

Für sie wurde das sogenannte Henriettentor in der reformierten Stadtkirche eingebaut, das heute nicht mehr existiert. Dies war ein Zugang zur Kirche von der Strassenseite her, was in der damaligen Zeit für evangelische Bethäuser verboten war. Henriette war die Tochter von Fürst Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg und Prinzessin Luise von Sayn-Hachenburg. Am 17. September 1815 heiratete sie den „Sieger von Aspern“, Erzherzog Karl von Österreich, der 26 Jahre älter war. Dies war die erste „Mischehe“ im Hause Habsburg. Es wurde eine glückliche Ehe, aus der sieben Kinder hervorgingen. Henriette von Nassau-Weilburg brachte 1816 den ersten Weihnachtsbaum mit brennenden Kerzen nach Wien, ein Brauch, den es im katholischen Österreich bis dahin noch nicht gegeben hatte. Sie starb 1829, erst 32-jährig, nachdem sie sich bei ihren an Scharlach erkrankten Kindern angesteckt hatte. Ihr Schwager, Kaiser Franz I., setzte durch, dass sie trotz ihres evangelischen Glaubens in der Kapuzinergruft beigesetzt werden durfte: „Wenn sie als Lebende unter uns geweiht hat, so soll sie es auch als Tote.“

Max Winter (1870–1937)

Max Winter war Journalist, Politiker und Schriftsteller. Er ist der Schöpfer der Sozialreportage im deutschsprachen-

chigen Raum. Max Winter verkleidete sich beispielsweise als Obdachloser und ließ sich ins Gefängnis werfen, um die Lebensumstände von Strafgefangenen nachvollziehen und darüber berichten zu können. Für seine Reportage 1902 „Ein Strottgang durch Wiener Kanäle“ verkleidete sich Winter als Strotter (Menschen, die Knochen und Fett aus der Kanalisation fischten, um sie an die Seifenindustrie zu verkaufen), um diesen Menschen auf die Spur zu kommen. Sein Journalismus war politisch. Er forderte Raum für die Reportage, Zeit für ausführliche Recherche und Mut zur hervorstechenden Aufmachung der Berichte mit dem Ziel, das öffentliche Gewissen aufzurütteln, die Verantwortlichen zum Handeln zu zwingen und die Lebensbedingungen von ArbeiterInnen zu verbessern. 1935 wanderte Winter in die USA aus und hielt dort einen kritischen Vortrag über Dollfuß, woraufhin ihm die zuvor anerkannte österreichische Staatsbürgerschaft aberkannt wurde. 1937 starb Winter in Hollywood. Zu seinem Begräbnis am Matzleinsdorfer Evangelischen Friedhof erschienen tausende Menschen.

Annemarie Düringer (1925–2014)

Geboren in Arlesheim/CH, aufgewachsen in Muri bei Bern, gestorben in Baden/Ö. Schauspielausbildung 1946/47 in Paris am Cours Simon & am Wiener Max Reinhardt Seminar, Ensemblemitglied des Wiener Burgtheaters seit 1949. Stationen: Berliner Schillertheater, Theater am Kurfürstendamm, Münchner Kammerspiele, Bayerische Staatsschauspiel, Salzburger Festspiele. 1963: Ernennung zur Kammerschauspielerin, 1974: Hans Reinhart-Ring, 1977: Kainz-Medaille, 2000: Alma-Seidler-Ring, 2001: Doyenne des Wiener Burgtheaters, 2005: Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien, 2010: Ehrenring des Wiener Burgtheaters, Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Gold, Großes Ehrenzeichen der Republik Österreich

Jakob Degen (1761–1848)

Flugpionier & Erfinder von Airshows und fälschungssicherer Banknoten
Geboren in Lidertswil/CH, kam er mit 11 Jahren mit seiner Familie nach Österreich. Ausbildung zum Seidenbandweber und danach zum Uhrmachermeister & Mechaniker. Erhält Bürgerrecht der Stadt Wien. 1810 Flugshows vor dem Kaiserpaar und großer Gesellschaft vor Schloss Laxenburg. 1812–1815 lebte Degen in Paris. Flugshows an der Seine, auch vor Kaiser Napoleon, er erreicht bis 1.600 m Höhe. Sein letzter Flug misslingt, und er fällt auf die „erbosten“ Zuschauer. Verarmt kehrt er mit Hilfe des Kaisers nach Wien zurück.

1818 Erfindung eines Graviergeräts für Wertpapierdruckplatten und des Banknotendoppeldrucks. Die Österreichische Nationalbank verwendet sie als erste Bank der Welt zur Vermeidung von Fälschungen. Grundlage des Banknotendrucks in aller Welt. Im Technischen Museum Wien finden sich Degens Originalmodelle und im Wiener Uhrenmuseum findet man einige seiner weiteren Erfindungen. Bescheidenes Grab am St. Marxerfriedhof/Wien.

Max Böhm (1916–1982)

Geboren in Teplitz-Schönau/CZ, gestorben in 1982 Wien, war der erste Quizmaster Europas, Schauspieler, Kabarettist, „Witzpräsident“ Österreichs. Erste Bühnenrolle mit 17 Jahren. Schauspielprüfung in Prag. Theater in Eger, Reichenberg, Marienbad, Karlsbad, Franzensbad, Schauspielhaus Bremen, Volkstheater in Wien, Theater an der Josefstadt, Kabarett Simpl (17 Jahre). Bis zu 16 Auftritte an einem Abend. Bewältigt 22 Rollen in einem Stück („Schau'n Sie sich das an“). Keine spielfreien Tage. Conférencier der Metropol-Bar. Leitung Kabarett Eulenspiegel. Engagement als Quizmaster 1947 beim US-amerikanischen Sender Rot-Weiß-Rot. Publikumsliebbling und 1950 nach Umfrage populärster Mann Österreichs. Red.

Die Rollups können heruntergeladen werden: <http://bildungundreform.at/mitmachen/materialien/> ■



dorothea

Die letzte Chance?

Das Zittern um die Pensionen geht weiter, auch wenn nicht jeder der pinken Ansicht folgt, dass das System schrottreif ist. Das Ergebnis der Pensionsreform hat die Bedenken der kritischen BeobachterInnen nicht wirklich zerstreuen können. Demographisch geht es bergab mit unserem lieben Österreich. Irgendwann wird die Zahl der PensionistInnen die der aktiv Erwerbstätigen überschreiten, und dann müsste jede und jeder der Arbeitenden mindestens einen der RentenbezieherInnen erhalten. Und das bei sinkenden Realeinkommen und steigenden Fixkosten. Doch vom Himmel gesandt naht die Rettung, um dem Problem des fehlenden Nachwuchses wirksam zu Leibe rücken zu können. Nein, es geht nicht um ein blaues Mittel gegen die von manchen beschworene Lahmheit der Lenden. Auch verbesserte Kinderbetreuungsmöglichkeiten vermögen die Trendumkehr nicht zu bewirken. Nein, die Hilfe des Himmels ist schon auf dem Weg. Junge Menschen und ganze Familien mit kleinen Kindern haben sich aufgemacht, um unseren Niedergang aufzuhalten. Wir haben eine Chance erhalten, unsere Gesellschaft vor lähmender Stagnation zu bewahren. Hier kommen sie, die Menschen, die sich etwas aufbauen wollen, die bereit sind, Familien zu gründen, die nicht schon vor dem ersten Kind überlegen, ob damit ihre Selbstverwirklichung eingeschränkt sein könnte. Doch das, was fast an ein Wunder grenzt, wird ausgeschlagen, denn dazu wäre eine aufrichtige Umkehr nötig. Anstatt den Rattenfängern zu folgen, die unsere Ängste vor den Fremden eifrig schüren, könnten wir diese Ankommenen vielmehr als die Befreier feiern, die uns und auch sich endlich Sicherheit für die Pensionen auch über das Jahr 2050 hinaus geben. Wer weiß, ob wir vom Himmel sonst jemals wieder eine Chance dazu erhalten. **dorothea** ■

Gottes wilde Tochter Maria Magdalena

Veranstaltung des ökumenischen
Bildungswerkes Bregenz

Auf Einladung des Ökumenischen Bildungswerkes Bregenz war die Hamburger Neutestamentlerin, Prof. Silke Petersen, am 2. März in der Reihe „Gottes wilde Töchter“ mit einem Vortrag über Maria Magdalena in der Vorarlberger Landeshauptstadt zu Gast, um die biblischen Zeugnisse und ihre Wirkungsgeschichte in der Kunst der westlichen Kirche zu skizzieren und zu analysieren.

Das Bild

Ausgehend von einem Gemälde des französischen Malers Jules-Joseph Lefebvre aus dem Jahr 1876, das Maria Magdalena als nackte, weiße Frau mit langen roten Haaren darstellt, die mit nach oben gewandtem Gesicht, geschlossenen Augen und aufgestellten Beinen, so dass man ihre Scham nicht sehen kann, an einem Steinvorsprung lehnt, ging Prof. Petersen der Frage nach, wie aus der – nach biblischem



Jules-Joseph Lefebvre, Maria Magdalena

Zeugnis – Jüngerin Jesu und ersten Zeugin seiner Auferstehung ein Aktmodell wurde.

Sünderin?

Maria aus Magdala, seinerzeit ein nicht unbedeutender Ort am See Genesareth in Galiläa, dürfte bereits in der jungen Kirche eine wichtige Frau gewesen sein. Schon bald aber wurde sie mit der Sünderin identifiziert, die – nach Matthäus 26,6ff. – Jesu Füße mit ihren Tränen und Haaren wusch und sie mit kostbarem Öl salbte. Wenngleich in diesem Text nichts darauf hindeutet, dass es sich bei dieser Person um Maria von Magdala handelt, war diese vorgenommene Gleichsetzung aber der Grund dafür,

dass Maria Magdalena in der westlichen Kirche künftig als Sünderin galt und in vielen Bildern mit dem charakteristischen Salböl-Topf und ihrer Haarpracht dargestellt wurde.

Geschicht(en)schreibung

In den weiteren Jahrhunderten kam die Geschichte einer frühchristlichen Asketin dazu, die ihren Körper angeblich nur mit den Haaren bedeckte, sowie eine Legende, nach der Maria Magdalena mit einer Gruppe von Christen in einem steuer- und segellosen Schiff ausgesetzt worden sei und auf diesem Weg Südfrankreich erreicht habe, wo ihre vermeintlichen Reliquien noch heute verehrt werden.

Von der Unterstützerin Jesu zur Hure

Dass die Jüngerin in der westlichen Kirche als erotisches Objekt und Sünderin endete, tut der historischen Figur Maria Magdalena, über die wir fast nichts wissen, Unrecht. Petersen wies darauf hin, dass Maria Magdalena in dieser Hinsicht durchaus als Beispiel für viele Frauen gesehen werden kann. Denn obwohl Frauen im Hinblick auf die Entstehung/Verbreitung des Evangeliums bzw. Christentums eine zentrale Rolle spielten, wurden sie im Laufe der Kirchen-Geschichte durch Männer sehr oft an den Rand gedrängt bzw. „zum Verschwinden“ gebracht.

HANS RAPP /
RALF STOFFERS

Treffen der Reformierten Kirchen Europas im Kloster Kappel bei Zürich

Auf Einladung der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich und des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds SEK hat vom 3. bis 5. März im Kloster Kappel das jährliche Treffen des „Europäischen Gebietes der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen WGRK“ stattgefunden. Zu diesem Gebiet gehören 42 Mitgliedskirchen in 29 Ländern.

Die Delegierten haben sich mit der Frage des Beitritts zur Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre beschäftigt. Diese wurde

1999 vom Lutherischen Weltbund und der Römisch-katholischen Kirche angenommen. Das Treffen diente vor allem der Situation von Flüchtlingen in den Mitgliedskirchen. Der Vertreter der evangelisch-reformierten Kirche in Griechenland, Dimitris Boukis, hat von der katastrophalen Lage in seinem Land berichtet und die Vertreter der Mitgliedskirchen aufgefordert, sich ein eigenes Bild von der Lage zu machen und Hilfe vor Ort zu leisten.

THOMAS HENNEFELD

Die Täufer und der radikale Flügel der Reformation

Im Gespräch mit dem mennonitischen Pastor Roger Nufer

„Wir Mennoniten sind als Täufer natürlich ganz klar ein Zweig der Reformation“, sagt Pastor Roger Nufer von der Mennonitischen Gemeinde Wien. „Und ich bin sehr froh, dass das heute wieder viel mehr wahrgenommen wird – von innen und außen. Das öffnet uns und anderen den Weg zum kirchlichen Miteinander. Auch findet dadurch die Identifikation viel weniger über Abgrenzungsmechanismen statt.“

Der Begriff „Täufer“ wurde im deutschen Sprachraum erst im 20. Jahrhundert eingeführt, um die Bezeichnung „Wiedertäufer“ zu ersetzen. Diese wurde schon seit jeher von den Anhängern der Gläubigentaufe als despektierlich empfunden. Er führt das damit verbundene Anliegen ad absurdum: „Für uns ist die Taufe erst eine solche, wenn sie verbunden ist mit einer bewussten Entscheidung, die von jedem einzelnen selbstverantwortlich gefällt werden muss“, erklärt Nufer. „Deshalb werden Kleinkinder gesegnet, können aber noch nicht getauft werden.“

Schweizer Ursprung

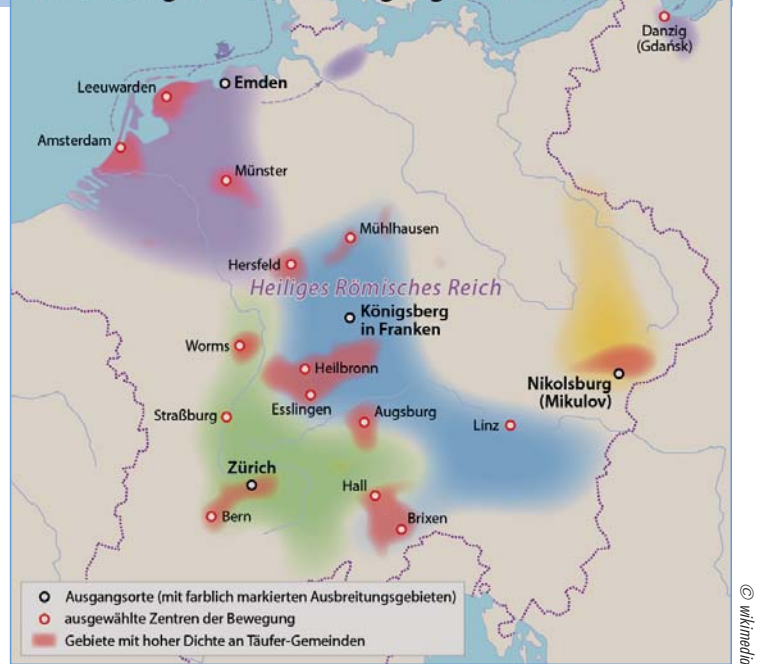
Die ersten Täufer waren Schweizer und Weggefährten von Zwingli, die sich durch ihr radikales Vorgehen in der Durchsetzung der reformatorischen Anliegen immer mehr von ihm absetzten. Damit riefen sie den Unmut der weltlichen Räte hervor. „Die Täufer orientierten und orientieren sich allein am Wort der Bibel, das wir versuchen, so getreu wie möglich zu leben“, erklärt Roger Nufer. „Reformatoren wie Zwingli oder Luther waren in der Umsetzung behutsamer oder kompromissbereiter. Ganz klar bleibt für uns bis heute das biblische

Wort verbindlich. Inzwischen aber verbunden mit der Haltung, dass wir nicht über andere urteilen können und sie nicht überrollen wollen. Wir haben unsere Überzeugung, zu der stehen wir. Aber mit dieser Überzeugung gehören wir zu einer vielfältigen Welt, die Gottes Welt ist und zu der wir unseren Beitrag leisten wollen.“

Gläubigentaufe als Kennzeichen der Radikalen

Als Täufer der ersten Stunde und Wegbereiter der Bewegung sind vor allem Felix Mantz und Konrad Grebel zu nennen. Sie gehörten zur Gruppe um Zwingli, die die Reformation vorantrieben. Sie organisierten Fastenbrechen, Bilderstürme, Predigtstörungen. Gleichzeitig waren in einigen Gemeinden auch Geistliche aus ihren Kreisen tätig, die die Bauern in ihren sozialen Forderungen unterstützten. Ab 1523 kam es in Zürich zur innerreformatorischen Spaltung, als die Radikalen die sofortige Abschaffung der Messe und Entfernung der Bilder forderten. Zwingli wollte dem Zürcher Rat diese Entscheidung überlassen und mit diesem gemeinsam das Vorgehen abstimmen. In dieser bereits aufgeheizten Situation nahm der Rat der Stadt Zürich die Säuglingstaufe als Kriterium, die Anpassungswilligkeit der einzelnen zu prüfen. Mantz und Grebel sprachen sich ausschließlich für eine Gläubigentaufe aus. Es kam 1525 nochmals zu einer öffentlichen Disputation im Rathaus in Zü-

Verbreitung der Täuferbewegung 1525-1550



rich, wo die unterschiedlichen Tauflehren anhand der Bibel begutachtet werden sollten. Der Ausgang zu Gunsten Zwinglis überraschte wohl niemanden. Es wurden bereits einen Tag später alle Taufverweigerer aufgefordert, ihre Kinder taufen zu lassen. Wer diesem Aufgebot nicht nachkam, wurde des Landes verwiesen. Über Grebel und Mantz wurde ein Lehrverbot ausgehängt, welches sie ignorierten. Sie wurden beide verhaftet. Grebel kam frei, Mantz wurde 1527 in der Limmat ertränkt.

Die Ausbreitung

Die Mission der Täuferbewegung war in den nächsten Jahren enorm erfolgreich. Das Sendungsbewusstsein wurde durch die Verfolgungen nur gestärkt. 1527 gab es in Österreich sowohl Täufergemeinden in Nieder- und Oberösterreich als auch in Tirol. In Deutschland breitete sich die Lehre von Süden nach Norden und sogar bis hinüber nach England aus. Allerdings war die radikale Ausprägung der Reformation bereits in ihren ersten Jahren eine pluralistische Bewegung. Neben der Täuferbewegung, die in Zürich ihren Ausgang nahm, sind für die Ausbreitung des radikal-reformatorischen Gedankengutes auch ursprüngliche Anhänger Luthers zu nennen. Die wichtigsten sind wohl Andreas Karlstadt und Thomas Müntzer. Gerade Müntzer unterstützte die Bauern in

ihren Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit auch mit gewaltsamen Mitteln. Andere radikale Gruppierungen wiederum waren endzeitlich geprägt.

Eine Sonderstellung nahm das Täuferreich zu Münster ein. Dort wartete man 1533 auf das Weltende, welches nicht eintraf. Daraufhin nutzte Jan Matthys die entstandene Leerstelle, ließ sich als von Gott ernannter König feiern und rief auf zur Ausrottung der Gottlosen. Es folgten eineinhalb blutige Jahre. Erst dann gelang es, die Stadt Münster einzunehmen und von den Täufern zu befreien. Diese Episode prägte sowohl das Bild der Täuferbewegung als auch deren Fortgang.

Menno Simons

Menno Simons sammelte in Abgrenzung zu den Ereignissen in Münster im norddeutschen und niederländischen Raum Täufer um sich, die sich strikt dem Pazifismus verschrieben. Er gab den postmünsteranischen Täufergruppen ein solides theologisches Gerüst an die Hand.

„Menno Simons war ursprünglich ein katholischer Priester“, berichtet Roger Nufer. Er hat, beeindruckt vom Märtyrertod eines Täufers, in der Bibel nach einer Kindertaufe gesucht und keine gefunden. 1536 wechselte Menno Simons zum Täuferum. Durch seine vielen Reisen und seine schriftstellerische Tätigkeit gewann er schnell großen Einfluss auf die Gemeinden, die sich bald als Mennoniten bezeichneten. Verbürgt ist der Begriff bereits 1544 in einer friesischen Polizeiordnung. Menno Simons großes Verdienst war die Sammlung und Organisation der verfolgten und verstreuten Gemeinden. Später haben sich andere Täufer, v.a. die aus der Schweiz vertriebenen, auch den Namen „Mennoniten“ gegeben.

Verfolgung und Remissionierung

Im Zuge der Verfolgungen im 18. Jahrhundert sind viele der Täufer ausgewandert, besonders nach Amerika. In Österreich verschwanden sie ganz von der Landkarte und erst nach dem



Vollstreckung des Todesurteils an Felix Manz, der in der Limmat ertränkt wurde

Zweiten Weltkrieg gab es hier von Amerika her ein Remissionierung. So kamen auch die Mennoniten wieder nach Österreich.

„Heute zählen wir rund 500 Mitglieder, wenn wir auch Kinder dazuzählen, die noch nicht getauft sind. Wir sind die kleinste Gruppierung im Bund der Freikirchen Österreichs“, so Nufer. „Unsere drei Säulen sind der Pazifismus, die Gläubigentaufe und die nicht hierarchische Struktur. Viele Gemeinden haben keinen Pastor. Grundsätzlich bestimmt sich eine Gemeinde durch die Eigeninitiative ihrer Gläubigen. Die Ortsgemeinde ist eine kleine Familie und alle die ihr angehören, identifizieren sich sehr mit ihr. Wobei sich diese Ortsgemeinden in ihrer Ausprägung stark voneinander unterscheiden. Es gibt von liberal bis extrem konservativ die unterschiedlichsten Gewichtungen. Allen ist aber die Orientierung am Wort Gottes gemeinsam. Das heißt auch, allen ist soziales Engagement wichtig. Wir geben Deutschunterricht für Migranten und haben eine Lebensmittelausgabe für Menschen organisiert, die nicht gemeldet sind.“

Gemeindebildung

In Österreich gibt es fünf mennonitische Gemeinden. „Die Gemeinde in Wien ist etwas spezieller“, erklärt Nufer, „da unser Gründer, Abraham Newfeld, zuerst einfach einen offenen freikirchlichen Hauskreis gründete. Die Entscheidung, sich den Mennoniten

anzuschließen, kam aus praktischen Gründen erst später. Für uns wichtig ist vor allem der persönliche Glaube, der sich in der Gestaltung des Alltags widerspiegelt. Auch die Mission gehört für uns zu unseren Aufgaben. Allerdings sind wir nicht weltfremd, sondern stehen mitten in der Welt. Es ist uns bewusst, dass eine Gemeinde immer wieder Wellenbewegungen unterworfen ist. Es gibt unterschiedliche Lebenszyklen, die jeder erfährt, die jede Gesellschaft erfährt und die jede Gemeinde erfährt. Aufbruch und Veränderung gehören immer dazu. Dass wir als anerkannte Kirche im Rahmen der Freikirchen Österreichs das nun im Austausch mit andern Kirchen leben können, ist ein großer Gewinn für uns. Es ist ein schönes Zusammenarbeiten, die Angst vor Vereinnahmung ist verschwunden, und unsere Kinder werden durch die Religionsunterrichtsbestimmungen nicht mehr ausgegrenzt.“

SONJA BREDEL

Roger Nufer ist seit etwas mehr als einem Jahr Pastor der Mennonitischen Gemeinde Wien. ■

Im Rahmen des näher rückenden Reformationsjubiläums 2017 stellen wir Vordenker, Mitdenker, Querdenker und Strömungen der Reformationsbewegung vor. In dieser Ausgabe die Bewegung der Täufer. Ständige Aussellung über die Täufer von ihren Anfängen bis zu den Freikirchen der Gegenwart: www.museumsdorf.at

	WIEN – Innere Stadt Reformierte Stadtkirche I, Dorotheerg. 16	WIEN – West Zwinglikirche XV, Schweglerstr. 39	WIEN – Süd Erlöserkirche X, Wielandg. 9	OBERWART 7400 Oberwart Ref. Kircheng. 16	LINZ 4060 Leonding Haidfeldstraße 6
Datum	10:00 Langhoff/AM	10:00 19:00 Gaisrucker	10:00 Wittich Gospelchor	09:30 Gúthy dt.spr.	09:30 Schreiber KK, KiGD
03.04.					
10.04.	Kluge	Hennefeld ¹⁾	Wittich/Juhasz/AM GenerationenGD	Gúthy ung.spr., KiGo	Schreiber
17.04.	Langhoff Butzerl-GD, Empfang	Miklas Geschichtenkiste	U. Wittich	Gúthy dt.spr., KiGo	Schreiber
24.04.	Langhoff	Hennefeld/AM	Veis	9:30 Gúthy ung.spr. KiGo 16:30 Eisenstadt	Schreiber
01.05.	Kluge/AM Konfirmanden-GD	19:00 Hennefeld	Wittich Konfi-Präsentation	9:30 Gúthy dt.spr. KiGo 14:00 Konf-Vorstellung ²⁾	C. Todter

1) Gesangsverein der Steirer in Wien mit Stücken der Katschtalermesse

2) GD zw.spr, Agape

WIEN – WEST

Glaubensgespräch zum 2. Helvetischen Bekenntnis

(insgesamt 3 Abende von April bis Juni)

Hat der Mensch einen freien Willen oder ist alles vorherbestimmt?

(Impuls: Pfr. Hennefeld)

Dienstag, 12.4., um 19:00

Raritäten-Mini-Flohmarkt



Freitag, 15.4., von 9:00-13:00

Filmvortrag

Von Kuala Lumpur nach Borneo.

Eine Reise in die Regenwälder und zu Naturvölkern Malaysiens, von Franz Streiter

Montag, 18.4., um 19:00

Gemeindeabend

Wie wirklich ist die Wirklichkeit?

Eine Doppel-Conference mit Publikumsbeteiligung von und mit Johannes Ebmer und Hubertus Hecht

Donnerstag, 21.4., um 19:00

Gemeindetag Wien-West

Thema: Wer ist mein Nächster? Wer ist meine Nächste?

Seminar zur Zukunft der diakonischen Arbeit in unserer Gemeinde.

Sonntag, 24.4., von 10:00-16:00

10:00: Gottesdienst mit AM

11:30: Mittagessen

12:30: Gemeindegemeinschaft

VORSCHAU

Großer Sommerflohmarkt

Samstag, 21.5., von 09:00 - 17:00

WIEN – INNERE STADT

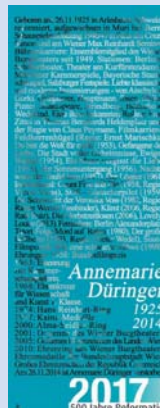
Ausstellung

VIPs

(Very Inspiring Protestants)

Jugendlich stellen evangelische Persönlichkeiten aus Österreich in der Reformierten Stadtkirche vor

vom 10.04.–10.06.



	BREGENZ Kreuzkirche am Ölrain Kosmus-Jenny-Str.1	DORNBIRN Heilandskirche Rosenstr. 8	FELDKIRCH Pauluskirche Bergmanng. 2	BLUDENZ Kirche zum guten Hirten Oberfeldweg 13	WIEN Innere Stadt Reform. Stadtkirche I, Dorotheerg.16
Datum	09:30	10:00	09:30	10:00	
03.04.	Gritzner-Stoffer KiGo, Musik: Grani Amici	Meyer	Wedam KK	Franke	VIENNA COMMUNITY CHURCH Sunday 12:00 a.m. Service in English
10.04.	R. Stoffers/AM KiGD, KK	Meyer/AM KiGD	Wedam KK	Franke KiGo, KK	
17.04.	R. Stoffers/KiGD 10:45 KrabbelGD	Meyer FaGD, KK	Wedam KK	Franke/AM	
24.04.	H. Jacquemar KiGD	Meyer/AM	Wedam/AM 11:00 KiGD + MiniGD	18:00 Franke	UNGARISCHER GOTTESDIENST jeden So 17:00 (außer 1. So im Monat)
01.05.	R. Stoffers/AM KiGD	Meyer	Wedam KK	Franke Konf-Vorstellungs GD	

LUSTENAU: 10.4., 8:30 Meyer/AM; **24.4., 8:30** Meyer

HOHENEMS: 3.4., 8:30 Meyer; **1.5., 8:30** Meyer/AM

BREGENZ

Ökumenisches Bildungswerk:

Besuch aus dem Vatikan in der Buchhandlung Arche
Gudrun Sailer präsentiert ihr Buch "Keine Kirche ohne Frauen"
von Papst Franziskus
Buchhandlung Arche, Bregenz

Freitag, 1. 4., um 19:00

Besuch aus Rom: Einladung zu einem speziellen FrauenVORmittag
mit der Vatikan-Journalistin und Autorin Gudrun Sailer
Ort: Marienberg / Villa Raczynski

Samstag, 2.4., um 9:30

Soiree am Ölrain

Ein Abend mit den Blechbläser- und Schlagwerkklassen der Musikschule
Bregenz, Kreuzkirche am Ölrain, Bregenz

Freitag, 22.4., um 19:00

DORNBIRN

Gesunde Ernährung

Vortrag mit Johannes Rimpf
Gemeindesaal

Montag, 11.4., um 19:30

Verband Österreichischer
Zeitungsherausgeber
und
Zeitungsverleger



Auflage kontrolliert.
Normalprüfung
Veröffentlichung
im Pressehandbuch

MOTIVE aus dem evangelischen
Leben Ö1 Jeden So 19:05 bis 19:30

Erfüllte Zeit

Jeden So 7:04–8:00

Predigttextauslegung:

3.04. **Thomas Hennefeld**

1.05. **Johannes Wittich**

ZWISCHENRUF

jeden So Ö1 06:55 bis 07:00

3.04. Ingrid Bachler

10.04. **Ulrich Körtner**

17.04. Susanne Heine

24.04. Martin Schenk

1.05. Christine Hubka

MORGENGEDANKEN

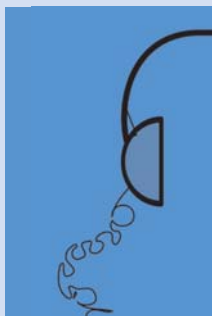
Öreg

Mo–Sa 05:40 bis 05:42

So 06:05 bis 06:07

3.–04. Olivier Dantine

1.–7.05. **Gisela Ebmer**



GEDANKEN für den Tag

Mo 29.3. – Sa 2.4. um 6:56

„Früher oder später muss man Partei ergreifen, wenn man ein Mensch bleiben will“ von Cornelius Hell, Literaturkritiker und Übersetzer

Partei ergriffen haben alle drei: Evelyn Waugh, Graham Greene und Max Frisch. In den politischen Statements wie in den Romanwelten der drei Schriftsteller, deren Todestage sich Anfang April jähren, spiegeln sich die Turbulenzen und Probleme des 20. Jahrhunderts. „Früher oder später muss man Partei ergreifen, wenn man ein Mensch bleiben will“ (Graham Greene: Der stille Amerikaner).

Gestaltung: Alexandra Mantler

Mo 4.4. – Sa 9.4. um 6:56

„Wildschwein Gottes“ – Zum 100. Geburtstag des Kulturphilosophen Friedrich Heer von Hubert Feichtlbauer, Publizist
Schon lange vor seinem Tod wünschte er sich die Grabinschrift „Sus Domini“ – „Wildschwein Gottes“. Weil das Schwein ja nicht selbst schmutzig ist, sondern den Schmutz anderer aufwühlt. Dieser Tage wäre der Wiener Kulturphilosoph Friedrich Heer 100 Jahre alt geworden. Die Grabtafel erhielt er nie. Aber er hat viel aufgewühlt.

Gestaltung: Alexandra Mantler

Mo 11.4. – Sa 16.4. um 6:56

„Wider die Kränkung“ von Reinhard Haller, Psychiater, Psychotherapeut und Neurologe
Der Mensch sei ein kränkendes und gekränktes Wesen, erklärt der Psychiater und Neurologe Reinhard Haller. Bei seiner Arbeit als Gerichtspsychiater sieht er oft das Ergebnis: Menschen, die ausrasten, gewalttätig werden – oftmals aus einem Gefühl der Kränkung heraus. Solche Kränkungen geschehen im alltäglichen Leben am laufenden Band: manchmal bewusst, noch öfter unbewusst. Aber Reinhard Haller zeigt auch Möglichkeiten eines positiven Umgangs mit Kränkungen auf.

Gestaltung: Alexandra Mantler

Mo 18.4. – Sa 23.4. um 6:56

„Unterwegs zur Freiheit“ – Gedanken zum jüdischen Pessach-Fest von Danielle Spera, Direktorin des Jüdischen Museums Wien
Das jüdische Pessach-Fest erinnert an den Auszug der Israeliten aus Ägypten, wo sie einst in Knechtschaft lebten. Pessach ist das zweithöch-

ste Fest der Juden nach dem Versöhnungstag Jom Kippur. Das Fest-Datum wird aus dem Mondkalender ermittelt und orientiert sich am ersten Frühlingsvollmond. Das Fest beginnt mit dem Sederabend, dessen Gewebe von Symbolen, Bräuchen und Feierlichkeiten vom alles überragenden Thema der Freiheit durchzogen wird, die das Leben bis ins Innerste verändern kann. Viele Tage der Vorbereitung bis hin zu einem umfassenden Frühlingsputz des Hauses gehen dem Fest voraus. In diesen Vorbereitungstagen macht sich Danielle Spera, Direktorin des Jüdischen Museums Wien, Gedanken zum erwarteten Fest.

Gestaltung: Alexandra Mantler

LOGOS – Theologie und Leben

Sa 9.4. um 19:05

„Was glauben Sie?“ – Der Tierethiker Kurt Remele

Bei Lebensmittelverschwendung denken wenige daran, wie Wasser, Getreide, Mais und Soja verbraucht werden, um billiges Fleisch zu produzieren. Und noch weniger Menschen ist bewusst, wieviel Fleisch von getöteten Tieren heutzutage im Müll landet. Das hat damit zu tun, dass Tiere nach wie vor mehrheitlich als „Produkte“, also als seelenlose Dinge betrachtet werden. Im 18. Jahrhundert wurde in der theologischen und der philosophischen Ethik erstmals die Frage nach den Rechten von Tieren gestellt. Der Sozialethiker und katholische Theologe Kurt Remele hat sich in Österreich als Tierethiker einen Namen gemacht. Remele kritisiert eine einseitige christliche Anthropozentrik und fordert die christlichen Kirchen auf, ihre eigenen tierfreundlichen Traditionen wieder zu entdecken und von anderen Religionen und neueren philosophischen Ethikansätzen zu lernen. **Gestaltung: Johannes Kaup**

Sa 30.4. um 19:05

„Was glauben Sie?“ – Der Jazzmusiker und Komponist Christian Muthspiel

Er ist eine bekannte Fixgröße in der österreichischen Jazz-Szene, der 1962 im steirischen Judenburg geborene Christian Muthspiel. Mit dem von ihm, Tscho Theissing und Heinrich von Kalnein gegründeten „Orchesterforum Graz“ trat er 1985 im Crossover-Bereich hervor. Daraus entstand das Album „Aus dem Tagebuch der Grenzgänger“. Bei zahlreichen Auftritten auf Jazzfestivals in Europa und den USA wurde Muthspiel

international bekannt. Er ist sowohl in der Musikimprovisation aktiv als auch als Komponist und versucht diese beiden Welten zu verbinden. Seit 2003 ist Muthspiel vermehrt als Dirigent tätig (u.a. „Camerata Salzburg“, „Münchener Kammerorchester“, Klangforum Wien, das Bruckner Orchester Linz, das Staatsorchester Hannover, das Tonkünstler-Orchester Niederösterreich).

Johannes Kaup hat Christian Muthspiel am Ö1-Jazztag zu den Quellen seiner Inspiration gefragt und nach dem, worauf er existenziell vertraut.

TAO – aus den Religionen der Welt

Sa 16.4. um 19:05

„Auf der Suche nach dem höchsten Gut“

– Buddhistische und andere Wege zum Glück
Glück hat viele Gesichter und nicht immer müssen außerordentliche Ereignisse die Quelle für positive Empfindungen sein. Jedoch gilt dies nur dann, wenn scheinbar alltägliche Dinge mit Achtsamkeit wahrgenommen werden. Genau dafür plädiert Ha Vinh Tho, der Programmdirektor im Zentrum für Bruttonationalglück in Bhutan in Südasien. Das buddhistisch geprägte Land hat es sich zum Ziel gemacht, das Glück aller Bewohnerinnen und Bewohner systematisch zu fördern. Eine gerechte Wirtschaftsordnung und ökologisches Bewusstsein sind ebenso von Bedeutung wie die Fähigkeit jeder und jedes Einzelnen, Beglückendes auch als solches wahrzunehmen. Wie der Buddhismus einen Weg zum Glücklichen weist – und ob diese Anleitungen auch in anderen Religionen auffindbar und anwendbar sind, damit beschäftigt sich **Brigitte Krautgartner**.

Sa 23.4. um 19:05

„Nächstes Jahr in Jerusalem?“ –

Jüdisches Leben heute

Kein Judentum ohne seinen Reichtum an Traditionen, vor allem mit all den religiösen Aspekten. So lautet das Credo des Publizisten und Erziehungswissenschaftlers Micha Brumlik. Nur ein kleiner Teil der etwa zwölf Millionen Jüdinnen und Juden weltweit ist intensiv gläubig, lernt Tora, besucht regelmäßig Gottesdienste und hält die religiösen Festtage ein. Genau das bräuchte es aber, meint Micha Brumlik.

Gestaltung: Judith Fürst

Fremde(s) aushalten – Migration und Aggression in Europa

Internationale Tagung zu Migration und Asyl in Emden

Vom 17. bis 20. Februar dieses Jahres fand in der Johannes a Lasco Bibliothek in Emden (Norddeutschland) eine internationale Tagung statt mit dem Titel: „Fremde(s) aushalten – Migration und Aggression in Europa.“

75 Kirchenvertreterinnen und Kirchenvertreter aus sieben europäischen Staaten, sowie Südafrika, diskutieren, wie Migration, Exil und Asyl die reformierte Theologie geprägt haben.

Eingeladen hatten das europäische Gebiet der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen und der

Reformierte Bund in Kooperation mit der Evangelisch-reformierten Kirche und der Johannes a Lasco Bibliothek.

Calvins Flüchtlingstheologie

Eine besondere Rolle spielte die Flüchtlingstheologie Calvins, die bei der Reflexion der heutigen Ereignisse hilfreich sein kann. Calvin war selbst als Flüchtling nach Genf gekommen. Er forderte Solidarität mit den Glaubensflüchtlingen und mit anderen Verfolgten. Bezug nehmend auf die Geschichte des Volkes Israel betonte Calvin das Gebot, dem Schwachen und Fremden, dem Flüchtling und Rechtlosen Schutz zu gewähren, ja mehr noch, ihn nicht anders zu behandeln als den Einheimischen. Sehr aktuell setzte sich Calvin dafür ein, den Armen das zum Leben Notwendige zukommen zu lassen. Nach Calvin gefährde es nicht den Wohlstand der Einheimischen, wenn den Armen oder auch Flüchtlingen das Existenzminimum gewährt wird.



© Achim Detmers

Mit Herz und Verstand

In den Vorträgen und Diskussionen wurde die Flüchtlingsproblematik von verschiedenen Seiten beleuchtet. Der Grundtenor war, Kirchen müssen engagiert und besonnen vorgehen, hätten die Pflicht, sich für Schutzsuchende und Verfolgte einzusetzen, aber auch dafür, dass alle Mitgliedsstaaten der EU sich an der Aufnahme und Integration von Flüchtlingen beteiligen müssten, jeder Staat nach seiner Möglichkeit.

Die Große reformierte Kirche in Emden

Der Veranstaltungsort, die Johannes a Lasco Bibliothek in Emden, ist ein symbolträchtiger Ort. Die Bibliothek war früher die große reformierte Kirche der Stadt. Sie wurde, wie die meisten Gebäude in der Stadt, im Zweiten Weltkrieg zerstört. Es blieben nur Ruinen stehen. Am Beginn der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts wurde dort die Bibliothek eingerich-

tet, die nach dem polnischen Reformator benannt ist. Die Bibliothek geht auf das Archiv und die Büchersammlung der reformierten Gemeinde in Emden zurück. Sie enthält eine große Sammlung an Büchern von Johannes a Lasco aber auch von Erasmus von Rotterdam, der a Lasco seine Bibliothek verkauft hat. Heute ist sie ein Zentrum für reformierten Protestantismus und Reformierte Theologie. Die ostfriesische Hafenstadt an der Nordsee entwickelte sich zu einer der größten Hafenstädte Europas und kam durch den Zuzug von Flüchtlingen aus England, den Niederlanden und Frankreich zu einer ungeahnten wirtschaftlichen Blüte.

So sind auch die heutigen Anstrengungen, Flüchtlinge und Migranten aufzunehmen und zu integrieren, auf gutem Wege. Die Stadt mit knapp 50.000 Einwohnern beherbergt etwa 4.400 Flüchtlinge.

THOMAS HENNEFELD

Ich möchte, dass ihr für Palästina lebt, nicht sterbt

Mitri Raheb erhält gemeinsam mit Gideon Levy den Olof Palme Preis

Am 29. Januar diesen Jahres nahm Mitri Raheb, evangelisch-lutherischer Pfarrer in Bethlehem, in Stockholm den Olof Palme Preis entgegen. Gemeinsam mit Gideon Levy, einem der engagiertesten Journalisten Israels, wie Raheb in seiner Rede betont, ist ihm dieser für das Jahr 2015 zugesprochen worden. Ausgezeichnet wurde beider Engagement für Aufklärung und Frieden in Palästina. Sie wurden ausgewählt aufgrund ihres unermüdlichen Engagements gegen die Besetzung und für eine friedliche Koexistenz.

Mitri Raheb ist auf palästinensischer Seite ein unermüdlicher Kämpfer für Frieden und Versöhnung. Er tritt ein für gewaltfreien Widerstand gegen die fast 50 Jahre andauernde israelische Besetzung. Raheb wurde in Bethlehem geboren, studierte in Deutschland und kehrte 1988 zurück als Pastor der evangelisch-lutherischen Weihnachtikirche in Bethlehem. Dieses Amt hat er noch immer inne.

Gideon Levy, israelischer Journalist, porträtiert in der israelischen Tageszeitung Haarez immer wieder Leben, Leute und auch Opfer in besetzten palästinensischen Gebieten und in Israel.

Er nutzt die Plattform der Preisverleihung darauf hinzuweisen, dass die Verhältnisse in Israel in Bezug auf Meinungs- und Äusserungsfreiheit wieder schwieriger werden. Als Journalist ist damit auch seine Sicherheit in Frage gestellt. „Der Preis ist für mich eine sehr starke Ermutigung, meine Arbeit fortzusetzen, an meinen Überzeugungen festzuhalten und auch weiterhin nicht zu schweigen.“

Dass der Preis gerade an diese zwei Personen verliehen wurde, ist sicher nicht unbedacht geschehen. Hier wird ein Ort geboten und öffentlich zelebriert, wo Israelis und Palästinenser sich treffen und etwas teilen.



Mitri Raheb (Mitte) und Gideon Levy (rechts) bei der Preisverleihung

© WCC/Albin Hillert

„Die Besetzung stiehlt unsere Zukunft“

In seiner Dankesrede weist Raheb auf die konkreten Missstände in seiner Heimatstadt hin und auf die Schwierigkeit, in einer solchen Situation Hoffnung zu vermitteln.

„In Bethlehem, befinden sich 86 % unseres Landes nicht unter unserer Kontrolle. Unsere Ressourcen werden von jüdischen Siedlern ausgeschlachtet: Steine, Wasser, Mineralien. Der Bau der Trennungsmauer geht nicht etwa entlang der Grünen Linie, sondern im Hinterhof des am weitesten draußen befindlichen Hauses unserer Stadt, damit die Stadt nicht weiter wachsen kann. Als Pastor sehe ich, wie die Besetzung die Formung unserer Gesellschaft zerstört: Eine Stadt, die sich nicht ausdehnen kann, ist zum Tode verurteilt; ohne die Möglichkeit zu wachsen und neue Viertel zu bilden, können wir keine vernünftige Stadtplanung vornehmen.“

Als Pastor, der in der kleinen Stadt lebt, frage ich mich ständig: Wie wird unser

Volk überleben, physisch, sozial, wirtschaftlich und spirituell? Wie kann ich für Menschen die gute Nachricht predigen, die jeden Morgen aufwachen und wieder eine schlechte Nachricht hören? Die Fortdauer der Besetzung verweigert uns unsere Freiheit und das Recht, unsere Selbstbestimmung zu leben. Sie macht unser Volk inhuman. Die Besetzung stiehlt nicht nur unser Land, sondern auch unsere Zukunft. Die Besetzung zerstört unsere Seelen als Palästinenser und die Seelen der Israelis auch.“

Konkret

Um dieser Situation etwas entgegenzusetzen, hat Raheb in Bethlehem Möglichkeiten ins Leben gerufen, wo junge Palästinenser ihre Fähigkeiten entdecken und weiterentwickeln können. Es sind dies Orte, wo auch kritisches Denken trainiert wird. Raheb betont an andere Stelle:

„Wir motivieren gerade die Jugend zu sozialem Engagement und dazu, aktiv in der Gesellschaft mitzuwirken. Wir

motivieren sie, für Palästina zu leben und nicht für Palästina zu sterben. Das ist wichtig in unserem Kontext. Denn kaum jemand hier hat ein Problem damit, an das Leben nach dem Tod zu glauben, aber das Problem ist der Glaube, dass es auch ein lebenswertes Leben vor dem Tod gibt.“

Religiöse Selbstbestimmung

„Und nicht nur unsere politischen und wirtschaftlichen Rechte werden uns verweigert, sondern auch unsere kulturellen und religiösen. Das größte Problem im heutigen Mittleren Osten sind diejenigen Gruppen, die sich selbst zu Gottes Richtern auf Erden ernennen. Als christlicher Theologe muss ich sagen, dass nicht akzeptiert werden kann, wenn Menschenrechte im Namen göttlicher Rechte verletzt werden, oder dass Gott gegen die Menschen ausgespielt wird. Gruppen, die das tun, missbrauchen die Schrift für ihre eigenen politischen Ideologien. Die Schrift und die Charta der Menschenrechte sind aus einem und demselben Grund da: um die Sanftmütigen zu verteidigen, die Rechte der Schwachen zu schützen, den Mächtigen Grenzen zu setzen und sicher zu stellen, dass sich das Imperium den Gesetzen fügt.“

Ein Leben für die Hoffnung

„Wir haben unser Leben der Hoffnung gewidmet, wir fahren fort zu predigen, dass Frieden möglich ist, dass Israeli und Palästinenser nicht dazu verdammt sind, auf Ewigkeit im Konflikt zu verharren, sondern dass sie das Land, die Ressourcen und die Zukunft miteinander teilen. Der Preis, den wir heute erhalten, ist ein Anstoß, diesen Pfad weiter zu verfolgen.“

Red.

Die ganze Rede zur Verleihung der Olof Palme Preises von Mitri Raheb ist nachzulesen unter: <http://www.palmefonden.se>

Neuer altkatholischer Bischof geweiht



© Altkatholische Kirche Österreich/Martin Gostjoh

Wien (epdÖ) – Heinz Lederleitner ist am 13. Februar in Wien zum Bischof der Altkatholischen Kirche geweiht worden. Geleitet wurde die Feier in der Lutherischen Stadtkirche in Wien vom Erzbischof von Utrecht, Joris Vercammen, dem Vorsitzenden der Internationalen Bischofskonferenz altkatholischer Kirchen. „Sei Licht für die Menschen“ betonte Lederleitners Vorgänger im Bischofsamt John Okoro: „Nur so können wir gemeinsam die Krisen der Welt überwinden“.

Zahlreiche Vertreter der anderen christlichen Kirchen in Österreich nahmen an der Feier teil, darunter Bischof Michael Bünker, Landessuperintendent Thomas Hennefeld, der Generalsekretär der römisch-katholischen Bischofskonferenz, Peter Schipka und Erzpriester Ioannis Nikolitsis von der griechisch-orthodoxen Kirche.

Die Altkatholische Kirche konstituierte sich 1870 nach dem Ersten Vatikanischen Konzil, gegen dessen Beschlüsse (wie etwa die Unfehlbarkeit des Papstes bei ex cathedra Entscheidungen) auch Bischöfe und Priester vor allem aus Österreich und Deutschland protestierten. In der Folge entstand rund um den Kirchenhistoriker Ignaz von Döllinger die Altkatholische Kirche. Markante Unterschiede zur römisch-katholischen Kirche sind neben dem abweichenden Papstverständnis die Abschaffung des Pflichtzölibats, die Weihe von Frauen, eine synodale Struktur, die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare und unter bestimmten Voraussetzungen eine zweite kirchliche Trauung Geschiedener. In Österreich gibt es derzeit elf altkatholische Kirchengemeinden mit zwölf Gottesdienststätten.



Margot Käßmann: Das Zeitliche segnen
Voller Hoffnung leben. In Frieden sterben.
adeo Verlag. 222 Seiten, 18,00 EUR

Das Zeitliche segnen

In ihrem Buch „Das Zeitliche segnen“ plädiert Margot Käßmann für eine Enttabuisierung der eigenen Endlichkeit: unser Leben ist von Gott geschenkte Zeit. Gerade die Begrenztheit unserer Zeit macht diese so unendlich kostbar. Die Autorin lädt ein, darüber nachzudenken und miteinander zu reden, was uns wirklich wichtig ist – im Leben und an dessen Ende, im Sterben. Lebensnah erzählt Margot Käßmann zum einen von den Erfahrungen, die sie als Pfarrerin in der Begleitung von Sterbenden und Angehörigen gemacht hat, zum anderen von eigenen Verlusterfahrungen und davon, was sie dann getragen hat. Ein berührendes Buch – ehrlich, realitätsnah und zugleich voller Vertrauen und Hoffnung darauf, dass der Tod nicht das letzte Wort hat:

„Das ist wohl Klugheit: den Gedanken, dass wir sterben müssen, nicht zu verdrängen und dafür umso bewusster leben.“

SABINE GRITZNER-STOFFERS
evangelisch-lutherische Theologin und
Religionslehrerin

Nimm mich wahr, nimm mich ernst!

„Sag, was denkst du dazu: Wenn sich jetzt dann Flüchtlinge integrieren sollen, wie tut man da, wenn ein muslimischer Mann es verweigert, einer Frau die Hand zu geben?“ fragte mich eine Nachbarin. Ich habe mich bei dieser Frage an eine Situation in Rumänien erinnert. Da war ich vor vielleicht 15 Jahren auf einer internationalen Pfarrkonferenz.

Handkuss

Es war dort üblich, dass man Damen mit Handkuss begrüßte. Mir war dies eher fremd. Vor allem bei Männern, die meine Hand besonders fest hielten oder besonders intensiv küssten, war mir das unangenehm. Bis mir eine rumänische Pfarrerin erklärt hat, dass ich meine Hand ganz bewusst so reichen muss, dass das Gegenüber weiß, ob ich einen Handkuss möchte oder nicht. Ab diesem Zeitpunkt habe ich meine Hand so gehalten, dass man sie schütteln konnte, aber nicht küssen.

Achtung oder Missachtung

Ich glaube nicht, dass aus meiner Handhaltung irgendjemand eine Missachtung von Männern abgelesen hat. Es war einfach meine gewünschte Art, jemanden zu begrüßen, und diese wurde respektiert. Anders ist dies bei der Frage meiner Nachbarin: Immer wird darüber gesprochen, dass es eine Missachtung von Frauen darstellt, wenn ein Muslim einer Frau nicht die Hand reicht. Was aber ist der Unterschied zwischen meiner Verweigerung des Handkusses und der Verweigerung eines Moslems mir die Hand zu geben?

Grußformen

Verschiedene Möglichkeiten des Begrüßens in einer Schulklasse zum Thema gemacht zeigt: Den Kindern wird sehr schnell klar, dass es unzählige Formen des Grüßens gibt: Den Kindern wird sehr schnell klar, dass es unzählige Formen des Grüßens gibt. Diese reichen von Worten bis hin zu unterschiedlichsten Gesten. Dazu kommt ebenfalls, dass die Kinder ihre Eltern anders grüßen als ihre Freunde und Freundinnen und diese noch einmal anders als ihre Lehrer und Lehrerinnen. Der erste Gruß, den ganz kleine Kinder lernen, ist das Winken. Als ich meinen Onkel in Thailand besuchte, habe ich gelernt, dass man einander nicht berührt beim Begrüßen: Man legt beide Hände vor der Brust zusammen, wie zum Gebet und verneigt sich vor dem anderen.

Vielfalt und Respekt

Warum soll ich im Angesicht dieser Vielfalt an Begrüßungen auf dem Hände-Geben beharren? Ich habe mit Muslimen über dieses Tabu gesprochen. Und habe verschiedene Erklärungen bekommen: Unter anderem jene, dass Männer Frauen nicht berühren wollen, weil es wie eine unsittliche Annäherung wirken könnte. Es ist Respekt vor der Frau, wenn man sie nicht körperlich berührt. Ein muslimischer Kollege hat mir nach einer Konferenz die Hand gegeben, weil er sich in Österreich gut angepasst hat,



© <http://handcolor.com/hand-gestures-symbols-learning/>

aber gegenüber meiner muslimischen Kollegin hat er die rechte Hand auf sein Herz gelegt und ihr gegenüber eine kleine Verbeugung gemacht. Ich habe das sehr einfühlsam, sehr sensibel gefunden und mir hat auch die Verabschiedung mit Hand aufs Herz sehr gut gefallen.

Kontaktaufnahme

Wenn ich jemanden begrüße, heißt das, ich mache auf mich aufmerksam, ich zeige, ich bin da. Es heißt auch, ich nehme die anderen wahr, sie sind da. Viel Feingefühl ist wichtig im Spagat zwischen Tradition, Höflichkeit, Kultur, familiärer Gepflogenheit, persönlicher Vorliebe, spontanem Gefühl und dem Eingehen auf mein Gegenüber. Und das werden wir dringend brauchen in den nächsten Jahren bei der Integration von fremden Menschen in unserem Land.

GISELA EBMER
Fachinspektorin an AHS Wien
(Motive vom 6. März 2016)

Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Evangelischer Oberkirchenrat H.B. in Wien. E mail: kirche-hb@evang.at
Redaktion: Pfr. Mag. Harald Kluge (Chefredakteur harald.kluge@evang.at), Mag^a. Theol. Sonja Bredel, Pfr. Mag. Thomas Hennefeld, HR Pfr. Mag. Peter Karner, Pfr. Di. Balázs Németh, Milena Heussler
Verwaltung und Anzeigenannahme: Alle in 1010 Wien, Dorotheerg. 16, Tel. 01/513 65 64, Fax 01/512 44 90
Medienhersteller: Donau Forum Druck, 1230 Wien.
Layout und Grafiken: Eva Geber
Bank: Schoellerbank AG, 1010 Wien, BIC: SCHOATWW
IBAN: AT95 1920 0615 1117 9004

Jahresabonnement 15 Euro. Erscheint 10 Mal im Jahr. DVR. 0418056(005)

Medienrichtung: Ein Verkündigungs-, Informations- und Diskussionsforum der Reformierten Kirche in Österreich.. Alle namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder und fallen in die Verantwortung des Autors/der Autorin. Auszugsweiser Nachdruck gegen Zusendung von zwei Belegexemplaren.